

Projekt „Erzähl-Zeit“

Theater für alle

Kinder lieben Märchen. Das Theaterhaus nutzt die Geschichten, um Schüler für Kultur zu begeistern. Mit dem Projekt „Erzähl-Zeit“ erreichen die Schauspieler aber noch viel mehr - selbst mit unbekanntem Stücken.

26.03.2016, von THERESA WEIS, FRANKFURT



© LEHNEN, ETIENNE Es war einmal: Schauspielerin Friederike Schreiber erzählt in der Hostatoschule in Höchst Märchen, damit die Kinder besser Deutsch lernen. Die „Erzähl-Zeit“ ist eines der Projekte, die das Theaterhaus initiiert hat.

Der Schlüssel dreht sich im Schloss - krick“, ruft Friederike Schreiber und bewegt einen großen Metallschlüssel durch die Luft. „Krack!“, rufen die Drittklässler zurück. Die Märchentür ist offen, und es geht los: An diesem Tag steht in der Höchster Hostatoschule ein kaukasisches Märchen im Programm. Schreiber erzählt, wie die starke Laschin ihr ganzes Volk vor dem Khan eines fremden Landes rettet. Die Kinder lauschen. Obwohl es eben in der Pause noch laut war, sagt nun keiner etwas.

Schreiber gehört zu zehn Schauspielern, die im Projekt „Erzähl-Zeit“ Märchen vortragen. Dazu gehören nicht nur wöchentliche Märchenstunden in drei Frankfurter Grundschulen.

„Erzähl-Zeit“ bedeutet auch: Theaterbesuche für die Kinder und schulische Arbeitsgemeinschaften, in denen sie selbst künstlerisch und kreativ tätig sind.

Im Theaterhaus in der Schützenstraße laufen alle Fäden zusammen: In den vergangenen sechs Jahren hat Gordon Vajen, der Intendant, ein dichtes Netzwerk aus kulturellen Angeboten gesponnen. Vajen will nichts weniger als kulturelle Bildung für alle. Deshalb fängt er bei den Grundschulern an. Die schaffen es, auch ihre Eltern zu begeistern und sogar mit ins Theater zu bringen. „Theater ist elitär, es gibt Menschen, die nie dort hingehen“, sagt Vajen. Leute, die keinen Bezug zu Theater, Oper oder Kunst haben, müssten direkt angesprochen und mitgenommen werden, glaubt Vajen, um ihnen die Möglichkeiten der Kunst nahezubringen.

Radio-AG, Tanz-AG und Foto-AG

Das Projekt „Wege ins Theater“ wendet sich daher gezielt an Mütter mit ausländischen Wurzeln. Sie dürfen kostenlos die Bühnen der Stadt besuchen und werden von Vajen oder seinem Team begleitet. „Was zieht man denn da an?“, „Gibt es was zu essen?“ oder „Worum geht es eigentlich?“, sind die Fragen, die er dann vorher beantwortet. Vor allem will er Hemmschwellen abbauen und die Kommunikation, auch unter den Familien, fördern.

Diese Sprach- und Kulturförderung ist vielseitig: Die Kinder der Partner-Grundschulen hören nicht nur Märchen, professionelle Schauspieler, Fotografen und Choreographen bieten ihnen zusätzlich Arbeitsgemeinschaften an. In der Theater-AG der Freiligrath-Schule etwa spielten die Kinder die Odyssee. „Ein Mädchen, das nie ‚nein‘ sagen konnte, hatte die Rolle des Odysseus“, erinnert sich Vajen, der die Gruppe geleitet hat. „Sie musste es aushalten, die Starke zu sein - das kann einen Menschen weiterbringen.“

In der Radio-AG, die vom Sender „Radio X“ unterstützt wird, müssen die Kinder auf Fremde zugehen, sie befragen und schließlich Sendungen schneiden. In der Foto-AG haben die Schüler Porträts von Mitbürgern in ihrem Stadtteil erstellt, ein ganzes Buch entsteht so jedes Jahr. In der Tanz-AG können sie die Ästhetik von Bewegung kennenlernen. Auch bildende Kunst ist ein Thema, denn Vajens Team bietet gemeinsame Museumsbesuche an.

Märchen verbessern die Erzählkompetenz der Kinder

Derzeit 1000 Kinder machen bei der „Erzähl-Zeit“ in Frankfurt mit. Begonnen hat alles in Fechenheim. Vajen, der dort wohnt, wollte den Schülern der Freiligrath-Grundschule die Schönheit der Sprache und den Weg zum Theater zeigen, gerade weil Fechenheim eher nicht als Kulturparadies und Reichenviertel gilt. Die Hostatoschule in Höchst und die Uhlandschule in Offenbach sind mittlerweile auch Partner der „Erzähl-Zeit“.

Die Vorlage für das Projekt stammt aus Berlin. Dort begannen Sabine Kolbe und Kristin Warlydetzky mit „Sprachlos?“ und später der ersten „Erzähl-Zeit“. Die Kinder, die teilgenommen hatten, konnten sich besser konzentrieren und waren phantasievoller, wie eine Studie belegt. Viele konnten sich auch besser ausdrücken.

Dass Sprachfähigkeit ein Schlüssel zur Teilhabe ist, gilt als Binsenweisheit. Viele Kinder hätten aber zu Beginn der Grundschule nur rudimentäre Kommunikationsfähigkeiten, sagt Vajen, gerade wenn sie aus Familien mit Migrationshintergrund oder aus sozial schwächeren Stadtteilen kämen. Durch die Märchen verbesserten sie ihre eigene Erzählkompetenz.

Märchen sind dramatisch, manchmal auch brutal.

Die Geschichten, etwa Grimmsche Märchen, werden in der Originalversion erzählt. Auch ungewohnte Worte und Wendungen bleiben unverändert. Die Kinder hören zu und ahmen die Sprache nach, deshalb verbessern sich nach und nach Sprachgefühl und sogar Grammatik. Es gibt Zweitklässler, die das Präteritum nutzen, obwohl es erst in der dritten Klasse Thema ist. Das sei ein Verdienst der Erzähl-Zeit, sagt Vajen. Es sei auch schon vorgekommen, dass ein Neunjähriger plötzlich „Oh weh mir! Welch Schmerzen leide ich“ rufe, wenn die Eintracht verloren hat. „Die poetische Sprache hat Rhythmus, Klang und Harmonie“, sagt der Leiter des Theaterhauses. Deshalb sei sie schön und intuitiv verständlich. Manchmal liegen die Schüler aber auch daneben: „Als die Vorschüler ein Bild zu dem Wolf und den sieben Geißlein malen sollten, habe ich ein Bild mit sieben Geistern bekommen“, erinnert sich Friederike Schreiber und lacht.

Märchen sind dramatisch, sogar brutal. In der kaukasischen Erzählung von Laschin poltert Friederike Schreiber als mächtiger Khan über die Bühne. Die Bühne - das ist ein Klassenzimmer, in dem Schreiber einen Stuhlkreis aufgestellt und an dessen Wand sie einen dunklen Samtstoff mit Sternen befestigt hat. Davor stehen drei Stühle, die sie benutzt, wenn sie gleichzeitig verschiedene Charaktere darstellt. Eben noch Khan, verwandelt sie sich blitzschnell in Laschin. Schreiber läuft umher und gestikuliert. Vor allem aber erzählt sie. Ihre Stimme ist klar und einnehmend.

Auch ernste Themen behandelt

Die Kinder müssen aufmerksam sein. Bevor sie ein neues Märchen hören, erzählen sie das der vergangenen Woche nach. Schreiber kennt die Klasse schon seit drei Jahren. Einige sprachen anfangs fast kein Deutsch, erinnert sich Schreiber. Märchen seien ein sehr guter Weg, um zu den Kindern durchzudringen. Denn die Struktur eines Märchens ist oft gleich: Es geht um lebensbedrohliche Konflikte, mit denen sich auch die jüngsten Zuhörer identifizieren können. Dass jedes Märchen ein gutes Ende nimmt, gibt den Kindern aber Hoffnung - das Böse wird immer besiegt. „Die Kinder lernen so, dass es gewaltfreie Lösungen

für Probleme gibt“, sagt Gordon Vajen. Das steht auch im Gegensatz zu den Medien, die den Kindern oft viel vertrauter sind: Bei Computerspielen gibt es immer ein nächstes Level. Bei Fernsehserien sichert das offene Ende einer Episode die Einschaltquote für den nächsten Tag. Märchen aber sind in sich geschlossen. Dass das nicht langweilig ist, zeigen die Grundschul Kinder, die ihre Märchenerzähler freudestrahlend begrüßen.

Schreiber will nicht moralisieren. Eine Botschaft haben viele Märchen trotzdem. Laschin ist zum Beispiel eine starke Frau, stärker als die Männer. „Wir können auch ein paar Jungs aus unserer Klasse besiegen“, ruft ein Mädchen, blickt schelmisch zu einem viel kleineren Schulkameraden und lacht. „Es gibt beides - starke Männer und Frauen“, sagt ein anderes Kind. Die Stimmung im Klassenzimmer ist gut.

Bei einigen Themen wird weniger gelacht. Schreiber erinnert sich, dass sie einmal das russische Märchen von Snegurotschka erzählt hat: Ein Mann und eine Frau wünschen sich ein Kind, bekommen aber keines. Schließlich formen sie ein Kind aus Schnee, doch als der Frühling kommt, schmilzt es und stirbt. Ein Säuseln im Wind ist alles, was bleibt. „Als ich diese Geschichte erzählt habe, ist plötzlich ein Junge aufgestanden und sagte, das sei ihm auch passiert“, sagt Schreiber. „Die ganze Klasse war still, und der Junge erzählte, wie sein Opa starb.“

Manchmal muss die Märchenstunde abgebrochen werden

Ein Märchen löst bei den Kindern mehr aus als ein Actionfilm. Obwohl viele von ihnen längst vertraut sind mit spritzendem Blut und fliegenden Kugeln. Als Schreiber das Märchen von den sieben Raben erzählte, konnten selbst die „coolen Jungs“ nicht ertragen, wie sich das Schwesterlein für seine Brüder aufopfert: Es schneidet einen Finger ab und steckt ihn ins Türschloss, um sie zu befreien.

Auch wenn die Märchen manchmal von Gewalt handeln - die Erzähl-Zeit selbst will gewaltlos sein. Sprachliche Richtigkeit steht nicht an erster Stelle. Macht ein Kind bei Nacherzählen eines Märchens einen Fehler, wird es nicht korrigiert. „Es ist einfach wichtig, dass die Kinder überhaupt aus ihrer Sprachlosigkeit herauskommen“, sagt Vajen. Hin und wieder läuft die Erzähl-Zeit aber auch aus dem Ruder: Wenn Kinder mit Kraftausdrücken um sich werfen oder den Erzähler stören, muss die Märchenstunde abgebrochen werden.

Am liebsten würde Vajen mit der Sprachförderung schon in Kindergärten beginnen. In der Hostatoschule gibt es immerhin schon eine Vorschulklasse, die Märchen hören darf. Dort erzählt Santo Pedilarco die Liebesgeschichte von Tamba und Maijar in der afrikanischen Savanne. Er hat ein paar Requisiten mitgebracht, um den Fünfjährigen das Verstehen noch leichter zu machen. Vor ihm liegen eine rote Feder, eine Bohne und ein Kamm, die er an den passenden Stellen immer wieder zur Hand nimmt. Als sich Maijar in einen roten Vogel

verwandelt und der Märchenerzähler die Feder hochhebt, folgen die Kinder jeder Bewegung. Und Pedilarco zeigt vollen Körpereinsatz: Er steht immer wieder auf oder zeigt in die Ferne. Mit seinen Händen trommelt er zwischendurch auf den Brustkorb, um Pferdegetrappel nachzuahmen.

Erzählausbildung hat 25.000 Euro gekostet

Kinder, die ein paar Jahre Märchen gehört haben, werden selbst zu Erzählern. Zum Beispiel erzählen die Schüler von der dritten Klasse an in einem Fechenheimer Altersheim Märchen für Demenzkranke. Eine besondere Herausforderung, sagt Vajen, weil die Alten oft nicht gut zuhörten oder dazwischen redeten. „Manchmal bedanken sie sich aber ganz überschwänglich oder weinen vor Freude“, sagt er. Dann seien die Kinder glücklich, weil sie etwas weitergegeben hätten.

Pedilarco, Schreiber und ihre Kollegen investieren viel, um den Grundschulern Sprache und Kultur näherzubringen. In Seminaren haben sie die Erzählkunst perfektioniert, zu Hause lernen sie die Originaltexte der Märchen auswendig und studieren Geräusche, szenische Elemente und Lieder ein. Etwa 25.000 Euro hat die Erzählausbildung laut Vajen das Theaterhaus gekostet. Die Schauspieler bekommen 44 Euro für jede Märchenstunde. Wenn Steuern, Lernaufwand und Anfahrtskosten davon abgezogen werden, bleibt nicht viel übrig. Ohne persönliches Engagement würden Projekte wie die Erzähl-Zeit bald ausfallen. Die Stadt hat die Erzähl-Zeit 2015 mit 15.000 Euro unterstützt, das Projekt kostet laut Vajen aber rund 60.000 Euro. Die Differenz wird aus verschiedenen Projekttöpfen und Spenden gedeckt, die Verwaltung ist allerdings sehr aufwendig. Vajen hält in seinem Büro einen gut 15 Zentimeter dicken Ordner in die Luft: Er umfasst nur das Teilprojekt „Wege ins Theater“, das mit 17.000 Euro von der internationalen Theatervereinigung Assitej gefördert wird. Vajen und sein Team verwalten die Projekte neben ihrer Arbeit am Theaterhaus praktisch ehrenamtlich.

Der Ehrgeiz Vajens ist allerdings groß: „Wir brauchen 2,5 Millionen Euro von der Stadt, um allen Kindern den Zugang zu Kultur zu ermöglichen“, sagt er. An weiteren Ideen mangelt es nicht. Und allein vier Schulen warten darauf, Teil der Erzähl-Zeit zu werden. Die Erfolge sind sichtbar - nicht nur daran, dass immer mehr Erwachsene ins Theaterhaus kommen, weil ihre Kinder sie anstiften. Vajen freut sich darüber: „Theater sollte unsere Gesellschaft nicht trennen, sondern verbinden.“